

Robert Weyel

6252 Diez (Lahn), 6. Jan. 1964
Auf der Wacht 29

Frau

Dr. Marion Gräfin Dönhoff,
Politische Redaktion der "Zeit",

2 Hamburg 1
Pressehaus
Speersort 1

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 3351/64	Best. ZS 1861
Rep. -	Kat.

Sehr geehrte Frau Doktor!

Zufällig fiel mir gestern Ihr Rowohlt-Bändchen von der "Ära Adenauer" in die Hand. Beim Blättern und Schmökern kam ich auf Seite 249 auf Ihre Berichte über den Massenmord von Oradour, der demnach im Februar 1953 in Bordeaux vor einem Strafgericht abgelaufen ist. Ich habe den Eindruck, daß damals unklar geblieben ist, wie es überhaupt zu diesem Massenmord gekommen war, und daß auch die damaligen Angeklagten nicht darüber unterrichtet waren. Ich hätte als Zeuge darüber Auskunft geben können. Ich bin aber erst Ende September 1953 aus russischer Gefangenschaft, zuletzt in Swerdlowsk, zurückgekehrt. Über meine Kenntnis von den Zusammenhängen folgendes:

Ich war (als Reserveoffizier) von 1940 bis 1944 bei der Heereskontrollinspektion der deutschen Waffenstillstandskommission tätig. Ihr oblag die Kontrolle, ob sich das den Franzosen im Waffenstillstandsvertrag zugebilligte Übergangsheer von rd. 100 000 Mann an die Bestimmungen über Zahl, Bewaffnung usw. hielt. Die Kontrollorganisation blieb auch mit anderen Zwecken bestehen, als das Übergangsheer Ende 42 entwaffnet und aufgelöst und auch das bis dahin unbesetzte Südfrankreich von uns militärisch besetzt worden war. Damals hatte sich die sog. Résistance, auch Maquis oder A(rmée) S(écrete) genannt, unter der Führung de Gaulles so weit entwickelt und organisiert, daß sie, schon ehe die

Invasion im Norden begann, zum Angriff auf die deutschen Besatzungstruppen übergegangen war, besonders im früher unbesetzten Gebiet, in dem sich nur verhältnismäßig schwache und zerstreute deutsche Kräfte befanden. Vor allem im früher unbesetzten Massif Central, in den Alpendepartements und im Süden hatte das Maquis ganze Gegenden in Besitz, von denen aus sie gegen die Bahnlinien vorstießen und sie durch Sprengungen unterbrachen, deutsche Transport überfielen, kurz in jeder Weise Buschkrieg führten. Dabei machten sie grundsätzlich alles nieder, was in ihre Hände fiel. Kriegsgefangene gab es bei ihnen nicht. Gleichzeitig fingen sie aber auch an, gegen alle ihre Landsleute zu wüten, die sich nach ihrer Auffassung der sogenannten "collaboration" schuldig gemacht hatten. Diese flüchteten, um ihr Leben zu behalten, vielfach in die größeren Städte, in denen sich deutsche Garnisonen befanden.

In dieser Lage trat die motorisierte SS-Division von Südfrankreich aus den Marsch nach Norden an. Als sie sich Tulle oder Brive näherte, - ich weiß mich nicht mehr zu erinnern, welcher Ort es war -, hatten stärkere Kräfte des Maquis die dort stationierten deutschen Kräfte angegriffen und nahezu aufgerieben und niedergemacht. Es waren, soweit ich noch weiß, Teile eines Landeschützenbataillons und einer Polizeiformation. In diese Kämpfe stieß die SS-Division hinein. Sie kam wohl überraschend, weil das Maquis vielfach, auch als Teil seiner Kampfführung, auch die Fernsprechverbindungen zerstört und unterbrochen hatte. Die Division, die ihrerseits natürlich an Kampfkraft wieder den Kräften des Maquis bedingungslos überlegen war, konnte aber nur noch Reste der deutschen Landeschützen und Polizei befreien und erschoss und hängte nun ihrerseits die Leute des Maquis, die ihr in die Hände fielen. Dann setzte sie ihren Marsch an diesem Tage bis Limoges fort. -Der Regimentskommandeur (Standartenführer - "Staf") des Regiments "Der Führer" bezog mit seinem Stabe als Unterkunft das Hotel Central, in dem meine Dienststelle schon seit Jahren untergebracht war. Seines Namens erinnere ich mich nicht mehr. Freundlicherweise beanspruchte er auch alle von uns bewohnten Zimmer und Diensträume, so daß wir uns für etwa 2 Tage anderweitig unterbringen mußten.

gestattete aber doch großmütig, daß wir unser Essen in einem Nebenraum des bis dahin von uns benutzten Speisesaals einnehmen durften. So wurde ich Zeuge folgender Vorgänge, für deren Richtigkeit ich mich trotz der inzwischen vergangenen fast 20 Jahre noch verbürgen kann.

Der Regimentsstab wollte irgendwelche Einkäufe machen. Ich kann heute nicht mehr sagen, um was es sich handelte, aber ich wurde als Ortskundiger ins Gespräch gezogen und befragt, wo man das Gesuchte wohl am besten besorgen könne. Ich nannte hierfür Angoulême, wo ich vorher längere Zeit tätig gewesen war, und dorthin fuhr dann auch ein Kommando mit mehreren Kraftfahrzeugen, unter Führung eines Offiziers, vielleicht auch eines Zahlmeisters. Diesen unterrichtete ich vor der Abfahrt noch genau, daß er nur die Hauptstraße über St. Junien und Larochefoucauld fahren solle, weil nur diese noch einigermaßen sicher in unserer Hand sei, und daß er in keinem Falle die nach der Karte und kilometermäßig nähere Strecke südlich davon fahren dürfe, weil diese in der Hand des Maquis sei. Trotz dieser Warnung, - vielleicht hielt man mich für einen allzuungstlichen Etappenhasen - wählte das Kommando den scheinbar näheren Rückweg, der durch eine zerklüftete und ganz unübersichtliche Gebirgsgegend und über das Städtchen Oradour führte. In ihm saß, soweit wir unterrichtet waren, ein Stab oder eine Kommandostelle der A. S. (Maquis). Es kam, wie es kommen mußte. Die offenbar angekündigten Einkäufer des Regimentsstabes standen, als sie durch Oradour kamen, plötzlich vor einer Sperre oder Autofalle - auf die verstand sich der Maquis meisterlich -, wurden von weit überlegenen und bereitstehenden Kräften in einem Augenblick aus den Fahrzeugen gezerrt, bevor sie überhaupt zur Besinnung oder einem Widerstande kamen, und alsbald zur Erschießung (oder zum Hängen) an eine Stelle außerhalb der Stadt geführt, wobei sie auf dem Wege von einer johlenden Menge, darunter zahlreichen Frauen, noch beschimpft und mißhandelt, ihnen auch die Uniformen vom Leib gerissen wurden. Nur einem Mann des Kommandos gelang es, zu flüchten und nach Limoges zu entkommen. Er hatte sich nach seinem Bericht, als

sie an einem an der Straße stehenden PKW vorbeikamen, losgerissen, war in den PKW gesprungen, hatte ihn in Gang gesetzt und mit ihm die Menge durchbrochen. Auch er kam in Limoges ohne Uniformrock und, wenn ich mich recht entsinne, in zerfetztem Hemde an und berichtete dem Regimentskommandeur (Staf) seine Erlebnisse und den Tod des übrigen Kommandos. Hierauf ordnete dieser einen Vergeltungsschlag oder eine Strafexpedition gegen den Ort Oradour an. Ich weiß heute nicht mehr mit Sicherheit, ob ich bei die er Anordnung auch zugegen gewesen bin, oder ob ich erst danach davon erfahren habe, nehme aber das letztere an, weil mir sonst bestimmt noch nähere Einzelheiten erinnerlich wären. Nach meiner Ansicht hat der Staf dem Kommandeur des I. Btlts. und hat dann dieser der 3. Kompanie (Sturm) die Durchführung dieser Strafexpedition gegen Oradour befohlen, wo das Kommando erschossen worden war.

Und nun kommt der verhängnisvolle Irrtum und die Tragik des "Falles Oradour". Das Einkaufskommando war in dem etwa 3000 Einwohner zählenden Städtchen Oradour sur Vayres "liquidiert" worden. Statt dorthin fuhr der Führer der 3. Kompanie, offensichtlich überhaupt nicht oder unzulänglich über den ganzen Vorfall unterrichtet, nach Oradour sur Glane, einem kleinen und abgelegenen Ort, der 8 oder 10 km nördlich der Hauptstraße Limoges - Angoulême an dem kleinen Fließchen Glane liegt. Es war ein kleiner, abseitiger, ländlicher Erholungsort und wegen dieser Abseitigkeit hatten gerade damals eine größere Anzahl Leute aus den am Atlantik gelegenen Küstenstädten Rochefort, La Rochelle u. a. in Erwartung eines vielleicht auch dort erfolgenden Landungsangriffs, und viele bedeutende Familien auch von Limoges, in Erwartung eines größeren Luftangriffs, für eine ganze Anzahl Umstände sprachen, Frauen und Kinder gerade nach Oradour sur Glane verbracht, weil sie dort als völlig ungefährdet gelten konnten. Ich meine mich auch noch zu entsinnen, daß ein Teil der Frauen und Kinder aus der Küstenregion von dortigen Deutschen oder französischen Dienststellen in das weniger gefährdet erscheinende Hinterland des Limousin, darunter nach Oradour sur Glane verlegt worden waren. Bestimmt weiß ich noch, daß

dort auch eine Anzahl Familien umkamen, deren Oberhaupt in den Reihen der "collaboration" stand, für alle "Gaullisten" also ein "Verbrecher" war, aber doch einen unzweifelhaft richtigen politischen Gedanken nur 20 Jahre zu früh hatte und vertrat.

Ich erfuhr seinerzeit die Einzelheiten, wie der SS-Verband in Oradour vorgegangen war und gehaust hatte, dazu im falschen Oradour, erst hinterher, nachdem die Division und das Regiment "Der Führer" ihren Marsch nach der Normandie fortgesetzt hatten. Ich war darüber ebenso erschüttert wie mancher mir bekannte Franzose. Nicht auf Weisung, sondern von mir persönlich aus, besuchte ich damals auch den Präfekten und den Bischof von Limoges, klärte sie über die Zusammenhänge und den verhängnisvollen Irrtum auf und drückte ihnen mein persönliches Bedauern aus. All rdings werden sie wohl kaum noch leben und das bestätigen können.

Soweit die mir bekannten Tatsachen.

Ich ermächtige Sie, diesen Bericht in jeder Ihnen geeignet erscheinenden Weise zu verwenden, als doch vielleicht bedeutsamen Beitrag zur Geschichte unserer jüngsten Vergangenheit, zur Klarstellung der Zusammenhänge des "Falles Oradour". Ich bitte dann über um möglichst ungekürzte Wiedergabe. Insbesondere bitte ich Sie um Weiterleitung an die nicht mir, wahrscheinlich aber doch Ihnen bekannten Verteidiger der damaligen Angeklagten, die französische Anklagebehörde und das französische, damals mit der Sache befakete Gericht.

Zu Ihrer persönlichen Unterrichtung über den Schreiber dieser Zeilen kurz noch folgendes: Der Schlußseite Ihres Buches - "Über die Verfasserin" - entnahm ich, da Sie von 1931 ab in Frankfurt studierten und dort Ihren Diplom-Volkswirt bauten. Insofern sind wir "Kommilitonen", allerdings studierte ich dort das letzte Semester vor dem 1. Weltkrieg (Sommersem. 1914) und wieder von Dezember 1918 ab und baute meinen "Diplom-Kaufmann" bereits 1920. Dann schwenkte ich

ganz zur Juristerei über und wurde Richter, u. a. in
Frenzlau, nach 33 in Breslau und nach seiner Rückkehr aus
Rußland von 1954 bis 58 nochmals in Koblenz. An Hand von
Juristenkalendern aus den genannten Zeiten, die Ihnen sicherlich
zu Gebote stehen, können Sie sich hierüber vergewissern. In
Ausland verurteilte man mich 1949 gerade wegen meiner rich-
terlichen Tätigkeit zu 25 Jahren Arbeitsbesserungslager, weil
ich angeblich "als deutscher Richter von 1929 bis 1939 und als
Kontrolloffizier bei einer Kontrollkommission in Frankreich
demokratische Kräfte bekämpft" hatte. Ich weiß deshalb auch
aus unmittelbarer Erfahrung, wie es mit der Verurteilung
von "Kategorien" bestellt war und bestellt ist.

Sollten Sie von meinen Angaben aus irgend einem Grunde kei-
nen Gebrauch machen wollen, so bitte ich um Rücksendung
dieses Briefes, zugleich aber um Namen und Anschriften
der Ihnen sicherlich noch bekannten Verteidiger der Ange-
klagten im Falle Cradour. Ich würde diesen meine Kenntnisse
dann unmittelbar zuleiten.

Hochachtungsvoll

Ihr

Robert Mayals